



Emsland 

Starke Gemeinschaften

Unsere Dörfer haben Zukunft

Inhalt

Unser Dorf hat Zukunft	4
1. Preis: Lünne	6
2. Preis: Lathen-Wahn	8
3. Preis: Clusorth-Bramhar	10
4. Preis: Schwefingen	12
5. Preis: Sustrum-Moor	14
Sonderpreis Integration	
1. Preis Holthausen-Biene	16
1. Preis Rühle	18
Borsum	20
Brual	22
Leschede	24
Preisverleihung	26
Demografiewerkstatt Kommunen	30
Das Dorf als Großfamilie: „Altwerden in Vrees“	42
„Von Kirchtürmen und Netzwerken“	45



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

dass unsere Dörfer Zukunft haben, haben wir im Emsland immer wieder aufs Neue bewiesen – nicht zuletzt durch unsere Golddörfer Oberlangen und Vrees. Beim diesjährigen Wettbewerb sind zehn Dörfer angetreten, um ihre Zukunftsfähigkeit zu demonstrieren. Dabei geht es weniger um die Frage, ob ein Dorf Zukunft hat, als darum, wie ein Dorf seine Zukunft gestaltet, wie es mit Herausforderungen wie dem demografischen Wandel, dem Klimawandel oder der Schließung von Geschäften und Gaststätten umgeht.

Eines hat die Bereisung gezeigt: Ein Patentrezept gibt es nicht – dafür aber viele Konzepte. Jedes der Dörfer im Wettbewerb hat ganz unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt und ganz verschiedene Strategien entwickelt, um zukunftsfähig zu bleiben. Dabei kommt es nicht darauf an, wie groß ein Dorf ist – was zählt, ist die Gemeinschaft. In jedem Ort sind wir als Jury Menschen begegnet, die sich zusammen auf herausragende Weise für ihren Ort engagieren. Das Ehrenamt und die Vereine sind das Fundament, das Dörfer mit Zukunft trägt.



Diese Broschüre soll nicht nur die Initiative und den Ideenreichtum der Dörfer im Wettbewerb würdigen, sie soll auch eine Inspirationsquelle sein. Den Weg in eine erfolgreiche Zukunft muss man nicht unbedingt in der Ferne suchen – im Emsland finden sich die besten Ideen oft direkt nebenan.

Reinhold Wirth



Unser Dorf hat Zukunft

Dörfer mit Zukunft

„Unser Dorf hat Zukunft“ kann auf eine lange Tradition zurückblicken: Bereits 1961 fand der erste Wettbewerb auf Bundesebene statt – damals noch unter dem Titel „Unser Dorf soll schöner werden“. Während es damals vor allem um eine ansprechende Bepflanzung ging, müssen die Dörfer heute eine Vielzahl von Kriterien erfüllen. Zwar spielt das Ortsbild immer noch eine Rolle, in erster Linie geht es jedoch darum, wie sich die Menschen vor Ort gemeinsam dafür engagieren, dass die Lebensqualität in ihrem Dorf dauerhaft erhalten bleibt.

Beim Kreiswettbewerb bereiste eine elfköpfige Jury zwei Tage lang die teilnehmenden Dörfer und bewertete eine Vielzahl von Punkten. Bürgerbeteiligung, Klimaschutz, Wirtschaftsförderung oder Infrastruktur waren nur einige von ihnen. Eine wichtige Rolle spielte auch die Frage, wie die Orte den demografischen Wandel gestalten. Neben dem eigentlichen Wettbewerb lobte der Landkreis Emsland zudem einen Sonderpreis Integration aus für Dörfer, die sich in der Flüchtlingsarbeit besonders hervorgetan haben.

Wie lebendig und innovativ Engagement im Emsland ist, haben Dörfer bei „Unser Dorf hat Zukunft“ immer wieder unter Beweis gestellt. Mit Oberlangen und Vrees haben 2013 und 2016 sogar zwei emsländische Dörfer in Folge Gold auf Bundesebene gewonnen. Auch die Teilnehmer des aktuellen Kreiswettbewerbs zeichnen sich durch ein herausragendes bürgerschaftliches Engagement aus. Unabhängig davon, welchen Platz sie am Ende erzielten: Dank einer starken Gemeinschaft sind sie alle gut für die Zukunft gerüstet.



Die Jury: 1. Reihe: Sylvia Backers, Landrat Reinhard Winter, Annegret Nögel, Ursula Mersmann, 2. Reihe: Marianne Hiebing, Ulrich Wilde, 3. Reihe: Markus Sillies, Dirk Kopmeyer, Michael Steffens, 4. Reihe: Andreas Kaiser, Heiner Reinert. Hinten Walter Pengemann vom Landkreis Emsland.

1. Preis: Lünne

„Ein Lünne“ – das Motto des Dorfes in der Samtgemeinde Spelle kommt nicht von ungefähr. Gemeinsam haben die knapp 2000 Lünner einen lebens- und liebenswerten Ort geschaffen, der für Einheimische wie Touristen gleichermaßen attraktiv ist und über ein erstaunlich vielfältiges Vereinsleben verfügt.



„Lünne hat sich als fest im Emsland verwurzelte lebendige Dorfgemeinschaft mit Tradition und zugleich als Dorf mit Zukunftskonzepten hervorragend präsentiert.“

Landrat Reinhard Winter



6

Idyllische Landschaft

Dass Lünne ein Ort ist, an dem man sich gerne aufhält, zeigt sich an vielen Stellen. Da sind zum Beispiel der Blaue See und der Lünner See, Ausflugsziel für Einheimische und Urlaubsziel für Camper oder Zeltlagergruppen. Am Lünner See bietet die Gemeinde zudem mit dem „maritimen Wohnen“ Baugrundstücke direkt am Wasser, die so beliebt sind, dass jetzt ein zweites Baugebiet ausgewiesen wird. Nicht minder idyllisch ist der Ortskern mit der Kirche St. Vitus, dem sanierten Gemeindehaus Schmeing und dem Bürgerpark, den die Gruppe „Gut auf dem Damm“ ehrenamtlich pflegt. Das Emsländer Brauhaus, die erste Anlage für Fußballgolf und der Jugendzeltplatz Sanddeele inmitten von Wäldern sind nur drei weitere Anziehungspunkte in dem Ort.

Bunte Vereinslandschaft

Daneben verfügt Lünne mit sieben Gaststätten über eine lebendige Kneipenkultur. Dem starken Bürgerengagement ist es zu verdanken, dass 2016 ein Nahversorgungszentrum eingeweiht werden konnte, sodass alle Lünner Waren des täglichen Bedarfs vor Ort erhalten. Womit das Dorf aber vielleicht am meisten beeindruckt, ist die außergewöhnlich vielseitige Vereinslandschaft – darunter so deutschlandweit einzigartige Gruppen wie die „Wichterpapas“, ein Zusammenschluss von Vätern, die mindes-

7



tens drei Töchter, aber keinen Sohn haben. Ob Schützenverein, Kolpingsfamilie oder Heimatverein, ob Kinderzirkus oder Seniorenkreis – in Lünne ist für jeden Platz und nicht zuletzt deshalb hat das Dorf Zukunft.

„Das ganze Dorf war hier auf den Beinen.
Die Gemeinschaft in Lünne stimmt.“

Annegret Nögel, Vertreterin der Kreislandfrauenvereine

2. Preis: Lathen-Wahn

Das Dorf Lathen-Wahn hat eine besondere Geschichte. Nachdem die Nationalsozialisten die alte Ortschaft Wahn auflösten, um den Krupp-schen Schießplatz zu erneuern, wurden 35 Familien nach Lathen umgesiedelt, wo sie gemeinsam mit den Bewohnern umliegender Ortschaften Lathen-Wahn gründeten. 76 Jahre später ist daraus eine starke Gemeinschaft erwachsen, die vor allem von dem guten Mitei-ander der Generationen lebt.



**„Lathen-Wahn hat sich dyna-
misch und vielfältig präsentiert.
Es ist beeindruckend, wie sich
der Ort in der Zeit nach dem
Krieg bis heute entwickelt hat.“**

Markus Silies, Vorsitzender des Ausschusses
für Kreisentwicklung



Im Gespräch bleiben

Für manche Orte ist ein Jubiläum nur ein Fest, für Lathen-Wahn war das 75. Jubiläum der Auftakt für eine neue Phase der Dorfgeschich- te. Um die Feierlichkeiten zu planen, kamen die verschiedenen Vereine im Dorf zusam- men. Daraus entwickelte sich ein inzwischen regelmäßig stattfindendes Dorfgespräch, in dem die Bewohner die Weiterentwicklung ih- res Dorfes diskutieren.

Leihomas und Vorlese-Opas

Aushängeschild von Lathen-Wahn ist die Kindertagesstätte „Purzelbaum“ mit Famili- enzentrum. 140 Kinder werden hier betreut. Das Besondere: Elf „Leihomas“ unterstützen

die Erzieher bei ihrer Arbeit, ein „Vorlese-Opa“ erzählt Geschichten. So entwickeln die Kleinst- en schon früh ein herzliches Verhältnis zu den Älteren. Eine Gruppe Ehrenamtlicher kümmert sich um die Pflege der Außenanla- gen, die Katholische Landjugendbewegung hat zusammen mit vielen weiteren Helfern ei- nen Naturspielplatz für die Kinder gebaut.

Auch in Sachen Klimaschutz engagiert sich Lathen-Wahn als Teil der Samtgemeinde Lathen vorbildlich. 2014 erhielt Lathen beim Kreiswettbewerb für „Unser Dorf hat Zukunft“ dafür den Klimaschutz-Sonderpreis. Im Rah- men der Dorferneuerung hat Lathen-Wahn viel getan, um sein Ortsbild zu verbessern. So wurde etwa die Gaststätte „Wahner Eck“ sa- niert – ein beliebter Treffpunkt für das ganze Dorf.



3. Preis: Clusorth-Bramhar

Clusorth-Bramhar packt an – und das gemeinsam. In den letzten Jahren hat das Dorf, das zur Stadt Lingen gehört, eine beeindruckende Zahl von Projekten umgesetzt. Ob Kapellensanierung oder Kinderbuch: Clusorth-Bramhar engagiert sich mit Kreativität und Leidenschaft.



„Clusorth-Bramhar macht insbesondere aus, dass die Dorfgemeinschaft sehr eng zusammensteht. Der Ort hat gelernt, dass dies eine große Stärke ist und dass man in einer kleinen Gemeinschaft vieles selbst lösen kann.“

Sylvia Backers, Dezernatsteilnehmerin beim Amt für Landesentwicklung Weser-Ems, Strukturförderung ländlicher Raum

Aktive Arbeitskreise

Seit vielen Jahren gestaltet Clusorth-Bramhar aktiv seine Zukunft. Ein Höhepunkt war die Teilnahme am niedersächsischen Modellprojekt „Dorfgespräch“, infolge dessen sich acht Arbeitskreise gründeten, die die positive Entwicklung weiter vorantreiben. Die für das Emsland typische „Anpacker-Mentalität“ ist in Clusorth-Bramhar an vielen Orten zu erleben. Nachdem die Zuschüsse für das geplante Tennishaus wegfielen, finanzierten und bauten die Vereinsmitglieder das Haus in Eigenleistung. Auch die Marien- und Friedhofskapelle haben die Bewohner selbst saniert. Daneben verfügt der Ort über ein aktives Vereinsleben. Das Haus der Vereine ist nicht nur Treffpunkt für die verschiedenen Gruppen, sondern auch für alle Generationen. Auch Zugezogene will Clusorth-Bramhar integrieren. Durch Hausbe-

suche von langjährigen Einwohnern erhalten Neubürger erste Informationen, zudem ist derzeit eine Imagebroschüre in Planung.

Äpfel und Bienen

Berühmt ist Clusorth-Bramhar für sein Apfel- und Bienenfest, das regelmäßig über 10.000 Besucher anlockt. Der Apfel ist jedoch nicht nur Wahrzeichen und Basis für das individuelle Dorfprofil, mit seiner Streuobstwiese engagiert sich der Ort auch für den Naturschutz. Dafür erhielt Clusorth-Bramhar 2017 sogar einen Ehrenpreis als „wildbienenfreundliche Kommune“. Bereits ein Jahr davor veröffentlichte der Ort das Kinderbuch „Biene Marie geht auf Entdeckungsreise“. Die Illustrationen stammen von Kindergarten- und Schulkindern. In Clusorth-Bramhar bringen sich selbst die Jüngsten mit ein.



4. Preis: Schwefingen

Allein schon die idyllische Lage macht Schwefingen zu einem echten Wohlfühlort. Aber auch abseits der Natur arbeiten die Bewohner des Meppener Stadtteils stetig daran, das Erscheinungsbild und die Lebensqualität zu verbessern. In gemeinsamer Anstrengung haben sie eine neue Dorfmitte geschaffen, die allen ein Zuhause bietet.

„Schwefingen ist ein Ort, der sich im ehrenamtlichen Bereich und im dörflichen Zusammenhalt enorm entwickelt hat. Auch die jungen Leute machen mit, das ist ein gutes Zeichen.“

Marianne Hiebing, Vorsitzende des Touristikverbands Emsland e.V.



Neues Dorfgemeinschaftshaus

Schwefingen ist mehr als eine Dorfgemeinschaft: „Wir sind eine Großfamilie“, sagen die Einwohner über sich selbst. Wie eng der Zusammenhalt der Menschen ist, zeigte sich nirgendwo deutlicher als im Umbau des Dorfgemeinschaftshauses. Nicht nur haben die Schwefinger 35.000 Euro aus eigenen Mitteln sowie 15.000 Euro an Sponsorengeldern aufgebracht, sie haben auch über 1.000 Arbeitsstunden in das „Haus der Dienstleistungen“ gesteckt. Auch das Umfeld zwischen dem Haus und den Sportanlagen gestalteten sie komplett neu. Der Schützenverein baute zudem das Obergeschoss des Hauses um und errichtete in Eigenleistung einen Schießstand.

Das Gebäude steht jedoch nicht nur den Schützen, sondern allen Vereinen offen, darunter der Frauenschola und der Volkstanzgruppe. Auch die Bücherei und das Pfarrbüro sind dort beheimatet.

Mehr Sportfreunde als Einwohner

Zusammen mit den benachbarten Anlagen des Sportvereins haben die Schwefinger so eine attraktive Dorfmitte geschaffen. Die Sportfreunde Schwefingen sind ein Phänomen für sich, haben sie doch 620 Mitglieder – bei 420 Einwohnern. Etwas ganz Besonderes ist die Inklusionsmannschaft für Kinder mit und ohne Behinderungen. Ein Höhepunkt im Veranstaltungskalender ist das Schwefinger Open Air, das sich dank der vielen ehrenamtlichen Helfer zu einer der beliebtesten Partys in der Region entwickelt hat. Auch in der Zukunft hat das Dorf noch viel vor: Nächstes Projekt ist die Erneuerung des Kirchplatzes. Direkt nebenan befindet sich das bereits sanierte Café „Alte Scheune“, Anziehungspunkt für Einheimische und Radtouristen.



5. Preis: Sustrum-Moor

Mit seinen rund 70 Jahren gehört Sustrum-Moor zu den jüngeren Dörfern im Emsland. Aus den Siedlern, die sich in dem Ort niederließen, ist Jahrzehnte später eine fest zusammenstehende Gemeinde geworden – was sich auch in dem Leitspruch „Hier lebt die Gemeinschaft“ widerspiegelt. Ein vielfältiges Vereinsleben und das große ehrenamtliche Engagement sind nur zwei Gründe, warum es sich in Sustrum-Moor gut leben lässt.



„Hier sieht man, was es ausmacht, wenn in einer Dorfgemeinschaft alle gleichzeitig starten. Sustrum-Moor hat sich super entwickelt.“

Andreas Kaiser, Geschäftsführer des Kreisverbandes des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes



Viel investiert

Wer heute durch Sustrum-Moor geht, mag kaum glauben, dass das Dorf vor nicht allzu langer Zeit aus Moor- und Heidelandschaften bestand. Der Dorfplatz ist eine grüne Oase im Zentrum des Orts, Wiesen, Alleen und ein Teich prägen das Bild. Überhaupt hat Sustrum-Moor in den letzten Jahren viel investiert. So wurden ein neues Feuerwehrhaus, eine neue Turnhalle und ein neues Gemeindebüro mit Jugendraum gebaut und ein barrierefreier Busbahnhof vor der Grundschule errichtet. Neue Baugrundstücke ziehen besonders junge Familien an.

Kulturelle Vielfalt

Ehrenamt wird in Sustrum-Moor großgeschrieben. Die „Rentnergang“ beispielsweise kümmert sich um die Pflege der Grünflächen, die Jüngeren engagieren sich unter anderem in der Landjugend und der Feuerwehr. Für ein Dorf mit 520 Einwohnern verfügt Sustrum-Moor zudem über eine überraschende kulturelle Vielfalt. Der Ort hat mehrere Chöre, eine Gitarrengruppe sowie eine Theatergruppe, die in der wiedereröffneten Gaststätte „Moorstübchen“ mit ihren Aufführungen das Publikum begeistert. Daneben arbeitet das Dorf seine Vergangenheit als Standort des Konzentrationslagers V Neusustrum durch Treffen mit ehemaligen Insassen aktiv auf. Sustrum-Moor ist ein Ort, der seine Vergangenheit nicht vergisst und seine Zukunft fest im Blick hat.

1. Preis Sonderpreis Integration

Holthausen-Biene

Krieg und Terror im Nahen Osten haben auch in Holthausen-Biene ihre Spuren hinterlassen. Fast 50 Flüchtlinge, die meisten von ihnen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan, leben derzeit in dem Linger Stadtteil. Die ehrenamtlichen Helfer haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Neuankömmlinge umfassend bei der Integration in die deutsche Gesellschaft zu unterstützen – vom Spracherwerb bis zur Arbeitssuche.

Viele ehrenamtliche Helfer

Nicht erst seit der Flüchtlingswelle 2015 ist Integration ein Thema in Holthausen-Biene. Schon 2006 eröffnete das Zukunftsbüro „Wabe“, das bürgerschaftliches Engagement stärkt und koordiniert, damit



„In den kleinen Orten klappt die Integration oft besser als in den großen Städten. In Holthausen-Biene haben die Menschen erkannt, dass die Begegnung mit Fremden auch für sie wichtig ist. Ich glaube, sie alle werden mit Begeisterung weiter machen.“

Ursula Mersmann, Vorsitzende des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Integration



wirklich jeder Einwohner Teil der Dorfgesellschaft werden kann und sich in Holthausen-Biene wohlfühlt. 2015 richtete die Stadt Lingen ein Flüchtlingsheim im Garten des Ludwig-Windthorst-Hauses ein. Bereits im Vorfeld hatten rund 30 Personen ihr Interesse bekundet, sich ehrenamtlich zu engagieren. Erste Priorität für die Helfer war es, durch Deutschunterricht und Unterstützung bei der Alltagsbewältigung die Flüchtlinge beim Ankommen und beim Spracherwerb zu unterstützen. Andere Ehrenamtliche machten sie mit kulturellen Eigenarten vertraut oder begleiteten sie zum Arzt und zu Behörden.

Arbeit und Austausch

Wichtig für die Helfer ist es auch, die Neuankömmlinge bei der Integration in den Arbeitsmarkt zu unterstützen. So vermittelten sie ihnen Praktika in Linger Firmen. Einige Flüchtlinge haben inzwischen einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz gefunden. Auch in der Freizeit

bestehen vielfältige Möglichkeiten zum Austausch: Einmal im Monat findet ein „Offener Treff“ für Neubürger und Einheimische statt. Ein Frauentreff ermöglicht es Frauen, die im Alltag oft mit der Kindererziehung beschäftigt sind, neue Bekanntschaften zu machen. Viele Flüchtlinge sind zudem im Sportverein aktiv.

Integration beschränkt sich in Holthausen-Biene aber nicht nur auf die Flüchtlingsarbeit: Mehrmals in der Woche findet ein Mittagstisch für Senioren und Alleinstehende statt, bei dem die Teilnehmer über einem leckeren Mittagessen ins Gespräch kommen – ein wichtiger Beitrag, um Einsamkeit im Alter entgegen zu wirken.

1. Preis Sonderpreis Integration

Rühle

„Wir Rühler Jungs. Immer mittendrin“ – der Aufdruck auf den T-Shirts der zehn Sudanesen ist Programm. Nicht nur leben sie im Meppener Ortsteil Rühle mitten im Dorf, ein Kreis aus Helfern unterstützt die jungen Männer aktiv bei der Integration. Inzwischen sind die Flüchtlinge aus der Dorfgemeinschaft nicht mehr wegzudenken.



„Integration braucht Zeit, aber ich habe das Gefühl, dass Rühle hier auf einem guten Weg ist. Vor allem bei der Integration alleinstehender Männer werden gute Akzente gesetzt.“

Heiner Reinert,
Vorsitzender des Ausschusses für Kultur und Tourismus

18

Engagierter Helferkreis

Die Geschichte der Sudanesen in Rühle begann mit dem Entschluss der Kirchengemeinde, das alte Pfarrhaus an die Stadt Meppen zur Unterbringung von Flüchtlingen zu vermieten. Es dauerte nicht lange, bis sich eine Gruppe Freiwilliger zusammenschloss mit dem Ziel, die jungen Männer in die Dorfgemeinschaft zu integrieren. Nach nicht einmal zwei Jahren sind die Sudanesen in Rühle „angekommen“. Nachdem sie ihre ersten Deutschkurse absolviert hatten, vermittelte der Helferkreis mehreren von ihnen Praktika in Unternehmen vor Ort. Einige haben inzwischen einen festen Arbeitsplatz, andere können eine Ausbildung beginnen, sobald sie als Flüchtlinge anerkannt wurden. Auch in ihrer Freizeit haben sie einen festen Platz im Dorf: Sie spielen Fußball

im Verein oder nehmen an Lauftreffs teil. Gemeinsam mit dem Helferkreis unternehmen sie Ausflüge, zum Beispiel zur Freilichtbühne, oder lernen deutsche Traditionen kennen wie das Aufstellen des Maibaums oder das Schützenfest.

Flüchtlinge packen an

Die Sudanesen profitieren jedoch nicht nur von der Initiative der Ehrenamtlichen, sie engagieren sich auch selbst. So übernahmen sie bereits wenige Monate nach ihrer Ankunft Reinigungsarbeiten im Dorf, zudem unterstützen sie die Rühler Jugend beim Einsammeln der Weihnachtsbäume. Mittlerweile sind sie sogar Mitglieder des Vereins „Heimatfreunde Rühle“ und bewirtschaften im Bauerngarten eine eigene Parzelle. Die Heimatfreunde wiederum haben ihre Satzung geändert: Fortan wollen sie Flüchtlinge in Rühle integrieren und sie finanziell unterstützen. Die Arbeit des Helferkreises ist jedoch noch nicht zu Ende. Derzeit unterstützen sie die jungen Männer, die noch im Pfarrhaus leben, bei der Wohnungssuche. Aber schon jetzt ist für die Sudanesen klar: Rühle ist ihre neue Heimat.



19

Borsum

Ein Dorf wie Borsum gibt es nur einmal: Der Ort mit seinen rund 150 Einwohnern besteht im Wesentlichen aus zehn landwirtschaftlichen Betrieben, einer Kirche und einer Gaststätte. Doch trotz seiner geringen Größe ist Borsum weit über seine Grenzen hinaus bekannt. Zu verdanken ist dies den vielen engagierten und kreativen Dorfbewohnern.

„Borsum zeigt, dass man auch in einem kleinen Dorf ein lebendiges Dorfleben haben kann – nämlich dann, wenn alle sich einbringen. So kann auch ein so kleines Dorf eine Zukunft haben.“

Michael Steffens, Dezernent für Kreisentwicklung



Besondere geografische Lage

Vielleicht ist es die besondere geographische Lage Borsums, die die Bewohner so eng zusammen schweißte: Bis in die 1960er Jahre nämlich war der Ort im Winter eine Insel. Doch dies ist nicht die einzige Besonderheit: Von der 1.200 Hektar großen Dorffläche werden 900 Hektar landwirtschaftlich genutzt. Inmitten der Hofstellen, die den Ort prägen, liegen die gut 500 Jahre alte Kirche St. Anna und die Gaststätte Kassens, der Treffpunkt schlechthin im Dorf. Auch der Friedhof ist dort zu finden. 1930 wurden Fläche, Zaun und Kreuz von Landwirten gestiftet, sodass die Borsumer bis heute keine Friedhofsgebühren zahlen.

Engagierte Vereine

Borsum ist zwar klein, aber äußerst lebendig – und vor allem engagiert. Sei es der Anglerverein, der den Ort auch für zahlreiche Touristen attraktiv macht oder die Kapellengemeinde, die kurzerhand selbst einen Wortgottesdienst gestaltet, da der Pfarrer nicht jede Woche die Messe abhalten kann. Borsums Aushängeschild ist das Erdbeerfest, das von der Katholischen Landjugendbewegung organisiert wird. Ihre leckeren Erdbeerspezialitäten locken regelmäßig unzählige Besucher nach Borsum und haben schon über 20.000 Euro an Spenden generiert. Auch die Gaststätte Kassens ist durch ihre plattdeutschen „Dinner Krimis“ weit über

das Emsland hinaus bekannt. Dank seiner Bewohner ist Borsum, das früher oft nur per Boot zu erreichen war, ein echter Anziehungspunkt geworden.



Brual

Eine enge Dorfgemeinschaft, die gerne anpackt – so präsentiert sich Brual, ein Ortsteil von Rhede (Ems). In der Vergangenheit hat das Dorf vieles auf den Weg gebracht, um seine Attraktivität zu steigern. Brual will sich aber nicht auf dem bisher Erreichten ausruhen, sondern schmiedet weiter Pläne für die Zukunft.

„Was fehlt, ist ein Dorftreff. Aber Brual ist auf einem guten Weg und wird dies auch bald umsetzen können.“

Ulrich Wilde,
Vorsitzender des Ausschusses für Natur und Umwelt



Auf Vordermann gebracht

Schon am Ortseingang von Brual wird deutlich, dass die Bewohner die Dinge gerne selbst in die Hand nehmen. Auf der einen Straßenseite befindet sich eine Bushaltestelle, deren Seitenwände von Schulkindern gestaltet wurden. Auf der anderen Seite steht die alte Sägerei, die der Heimatverein restauriert hat. Dies sind nur zwei Projekte, die Brual in den letzten Jahren verwirklicht hat. So haben die Einwohner die Bibliothek renoviert, die Mariengrotte saniert und das Baugebiet Sandpoh umgestaltet, indem sie einen Dorfplatz mit Pavillon und Sitzecke einrichteten. Auch mehrere erfolgreiche Veranstaltungen, darunter zum Beispiel ein Open-Air-Festival,

hat der Ort auf die Beine gestellt. Etwas ganz Besonderes ist das alle fünf Jahre stattfindende Erntedankfest samt Umzug, das von praktisch allen Bewohnern mitgestaltet wird.

Beliebt bei jungen Familien

Die gute wirtschaftliche Situation mit 300 Arbeitsplätzen auf knapp 700 Einwohner und die vielen aktiven Vereine sind nur zwei Gründe, warum Brual einen Bewohnerzuwachs verzeichnet. Vor allem junge Familien zieht es in das Dorf im äußersten Nordwesten des Emslands, sodass der Ortsteil ein neues Baugebiet ausgewiesen und einen Mama-Baby-Treff eingerichtet hat. Brual hat aber auch noch einiges zu tun: Dem Ort fehlt es an einem Nahversorger und seit kurzem auch an einer Gaststätte. Die Bewohner planen daher, in den nächsten Jahren einen Dorfladen mit Café zu eröffnen, damit es wieder einen zentralen Treff im Ort gibt. Dann haben auch die vielen Radtouristen, die Brual besuchen, einen weiteren Anreiz, länger zu bleiben.



Leschede

Leschede blüht auf: Nachdem der Emsbürener Ortsteil an dem Niedersächsischen Modellprojekt „Dorfgespräch“ teilnahm, sprüht er geradezu vor Energie. Viele ehrenamtliche Helfer arbeiten unermüdlich daran, Leschede auf Vordermann zu bringen und fit für die Zukunft zu machen.



„Leschede hat deutlich gemacht, dass hier ein enormer Zusammenhalt herrscht.“

Dirk Kopmeyer, Dezernent für Bauen und Umwelt

Ehrenamtliche packen an

Leschede hat das, wovon viele andere Orte träumen: Eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, viele Nahversorger, mindestens eine Gewerbeansiedlung pro Jahr und eine starke Geburtenrate. Trotzdem ist das Dorf bestrebt, sich weiter zu verbessern. Im Rahmen des „Dorfgesprächs“ haben die Einwohner 100 Anmerkungen festgehalten, die sie in den nächsten Jahren umsetzen wollen. Dabei kann sich Leschede auf viele Ehrenamtliche stützen. Ein Aktionskreis zum Beispiel hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Ortsbild zu verschönern und Grünflächen zu pflegen. Ein besonderer Hingucker sind die Blumenampeln im Bahnhofsumfeld, die von

Ehrenamtlichen gegossen werden. Daneben haben die Lescheder eine Schutzhütte am Emsradweg gebaut und viele Begegnungsstätten mit Sitzgelegenheiten geschaffen.

Sportverein als Treffpunkt

Einer der größten Vereine ist der Sportverein FC Leschede 47 – jeder zweite der 2.000 Einwohner Leschedes ist hier Mitglied, was ihn zu einem der größten Sportvereine im Emsland macht. Der Verein bietet nicht nur zahlreiche Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen, sein Clubhaus ist auch ein Treffpunkt für ganz Leschede. Der Sportverein beteiligt sich zudem aktiv an der Integration von Flüchtlingen. Ein großes Projekt in der Vergangenheit war die Optimierung des Bahnhofsumfelds. Durch die Einrichtung von Bike & Ride- und Park & Ride-Stationen hat das Dorf wichtige Anreize geschaffen, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Was noch aussteht, ist die Sanierung des Bahnhofsgebäudes, aber auch das wird den engagierten Leschedern sicher gelingen.

Preisverleihung „Unser Dorf hat Zukunft“



Annegret Nögel lobte Leschede für sein Engagement.



Ulrich Wilde und Landrat Winter beglückwünschten Sustrum-Moor zum 5. Platz.



Ursula Mersmann gratulierte Rühle zum Sonderpreis Integration.



Holthausen-Biene und Rühle erzielten beide für ihre hervorragende Arbeit den 1. Platz beim Sonderpreis Integration.



Ortsvorsteherin Marlies Gruber freute sich über den 4. Platz für Schwefingen. Meppens Bürgermeister Helmut Knurbein nahm die Urkunde von Marianne Hiebing und Landrat Winter entgegen.



Dezernent Michael Steffens und Landrat Winter gratulierten Clusorth-Bramhar zum 3. Platz.



Sylvia Backers überreichte Rhedes Bürgermeister Gerhard Conens und Bruals Ortsbürgermeisterin Adele Telgen Urkunde, Collage und Scheck.



Auch wenn Borsum nicht unter den ersten fünf Plätzen landete, zeichnete Dezernent Dirk Kopmeyer Rhedes Bürgermeister Gerhard Conens und Ortsvorsteher Lars Biergens aus.



Markus Silies und Landrat Winter beglückwünschten Lathen-Wahn zum 2. Platz.

Preisverleihung „Unser Dorf hat Zukunft“



Alle Teilnehmer des Kreiswettbewerbs feierten in der Gaststätte Wulfekotte.



Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend sprach über das Projekt Demografiewerkstatt Kommunen.



Landrat Winter überreicht Lünnes Bürgermeisterin Magdalena Wilmes die Siegerurkunde.



Die Lünner sangen aus Freude über den 1. Platz ihre Dorfhymne.



Ursula Mersmann überreichte den Sonderpreis Integration an Katharina Mehring und Holthausen-Bienes Ortsbürgermeister Uwe Dietrich.



Landrat Winter übergab Werpeloh, das 2014 den Kreiswettbewerb gewann, ein Bronzerelief.



Magdalena Wilmes, Landrat Winter, Samtgemeindebürgermeister Bernhard Hummeldorf und Prof. Matthias von Schwanenflügel enthüllten die Sandsteinskulptur im Siegerdorf Lünne.



Fit für die Zukunft: Das Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“

Jeder vierte Mensch in Deutschland ist über 60 Jahre alt, 2050 wird es sogar jeder dritte sein. Das bundesweite Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK) hat es sich zum Ziel gesetzt, Städte und Gemeinden „demografiefest“ zu machen. Über fünf Jahre entwickeln teilnehmende Kommunen dazu spezielle Methoden, die schließlich auch in anderen Orten zum Einsatz kommen sollen. Auch der Landkreis Emsland mit der Gemeinde Vrees ist an dem Projekt beteiligt. Auf insgesamt fünf verschiedenen Handlungsfeldern entwickelt der Landkreis Werkzeuge, die die Selbstständigkeit und die Eigeninitiative der Bürger bis ins hohe Alter fördern sollen.



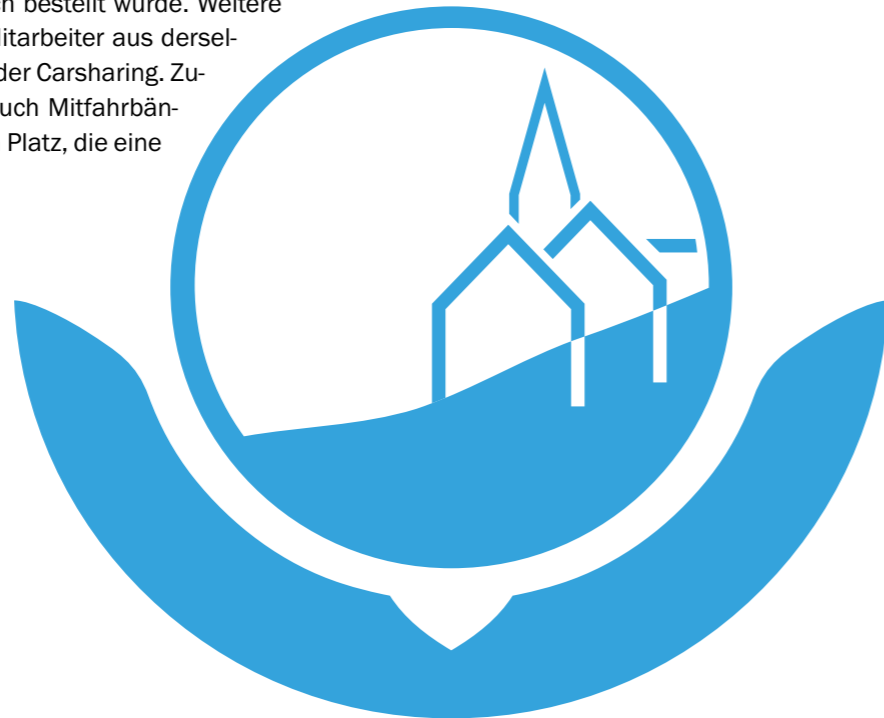
Mobil im Emsland

Ob Einkauf, Arztbesuch oder Treffen mit Freunden: In einer ländlichen Region wie dem Emsland ist es in der Regel zwingend erforderlich, mobil zu sein. Bisher nutzten die Emsländer dafür in erster Linie ihr eigenes Fahrzeug oder, soweit vorhanden, den Öffentlichen Nahverkehr. In einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft stellt sich allerdings die Frage, wie man die Mobilität älterer Personen sicherstellt, die nicht oder nicht mehr selbst fahren können. Die Digitalisierung bietet hier eine große Chance, sich auf ganz neue Weise zu vernetzen – etwa über bestimmte Plattformen wie flinc, die es Dorfbewohnern ermöglichen, selbst Mitfahrgelegenheiten zu organisieren.



Auch mithilfe von ehrenamtlichem Engagement lassen sich innovative Ideen umsetzen, damit die Älteren so lange wie möglich im Dorf unterwegs sein können. In einzelnen Dörfern oder Regionen des Emslandes ist dies bereits der Fall. In Emsbüren etwa ist ein Bürgerbus im Einsatz, der von Ehrenamtlichen gefahren wird. An drei Tagen in der Woche fährt der barrierefreie Bus auf einer vorgegebenen Route zu festen Zeiten und schließt so die Versorgungslücken des Öffentlichen Nahverkehrs. „Geeste mobil“ ist eine Initiative der Malteser in Geeste. Diese stellen ein seniorenrechtliches Fahrzeug mit ehrenamtlichen Fahrern und Begleitern älteren oder kranken Menschen zur Verfügung, die keine Hilfe von Angehörigen erhalten. Auf diesem Weg können sie selbst in Gesellschaft Einkäufe erledigen.

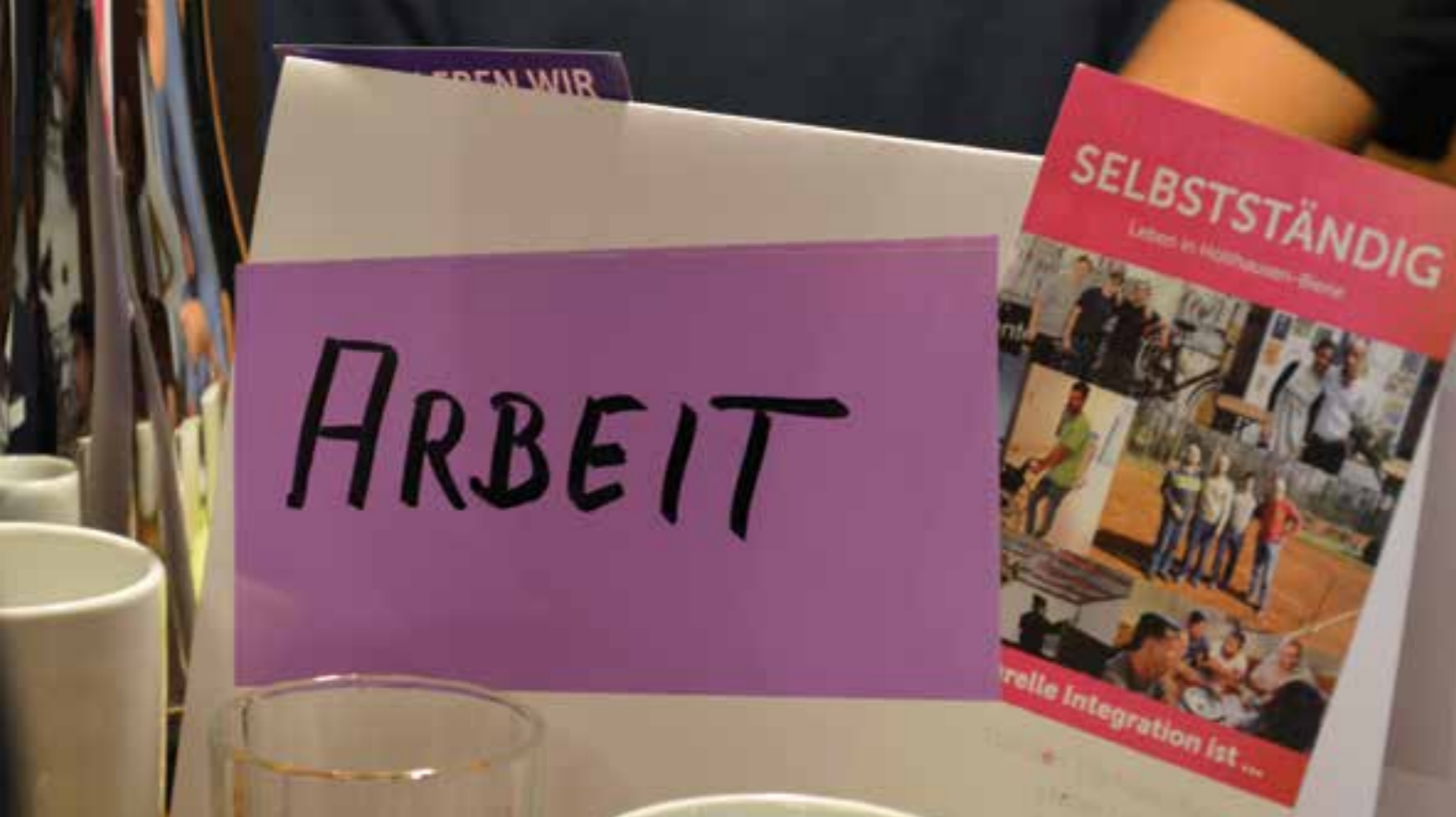
Eine Maßnahme, die die Verkehrsgesellschaften einbezieht, ist die Ausweitung des „Ruf-Mich-Busses“. Dieser fährt, sofern er mindestens eine Stunde vor Abfahrt telefonisch bestellt wurde. Weitere Möglichkeiten sind Firmenbusse, die Mitarbeiter aus derselben Gegend zur Arbeitsstelle bringen, oder Carsharing. Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich auch Mitfahrbänke. An diesen Stellen nehmen Personen Platz, die eine Mitfahrgelegenheit suchen.



Tatkräftig im Emsland

Bisher ist das Emsland von Landflucht weitgehend verschont geblieben. Damit das so bleibt, ist es notwendig, die Arbeitslandschaft attraktiv zu halten und sie an den demografischen Wandel anzupassen. Familienfreundliche Strukturen, flexible Arbeitsplatzmodelle und ein unternehmerfreundliches Umfeld sind nur einige Aspekte, die dazu beitragen. Eine regionale Auszeichnung kann Ansporn für Firmen sein, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Vorbild ist die niedersächsische Demografieagentur, die „Demografiefeste Betriebe“ zertifiziert. Diese Unternehmen bieten zum Beispiel eine gute Vereinbarkeit von Familie bzw. Pflege und Beruf, eine altersgerechte Arbeitsplatzgestaltung, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen oder ein betriebliches Gesundheitsmanagement.





Angesichts des Fachkräftemangels ist es wichtig, qualifizierte Arbeitskräfte zu finden und an das Emsland zu binden. Die Frauenbeschäftigungsquote im Emsland beispielsweise liegt unter dem Bundesdurchschnitt. Zielgerichtete Kampagnen können helfen, Frauen und Unternehmen zusammenzubringen. Standortmarketing ist ein wesentlicher Faktor, um Fachkräfte von außerhalb auf

das Emsland aufmerksam zu machen. Daneben sensibilisiert die „Zukunftssachse“ der Wachstumsregion Ems-Achse schon heute Jugendliche und junge Erwachsene für die vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten im Emsland und hilft dabei, Plätze für Ausbildungen, Praktika oder ein duales Studium zu finden.



Gemeinschaft im Emsland

Im Emsland „kennt man sich“, Nachbarschaftshilfe ist vielerorts gang und gäbe. Damit das auch in Zukunft so bleibt, ist es erforderlich, die Gemeinschaften zu stärken und alle Bevölkerungsteile einzubeziehen. Kinder- und Jugendbeteiligungen wie die Jugendbörse „Mitmischer“ sind eine Möglichkeit, auch die Jüngeren an der Entwicklung des Dorfes teilhaben zu lassen. Zugezogene müssen ebenfalls in die Dorfgemeinschaft eingebunden werden. Auch die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen kann die Gemeinschaft stärken und beleben.

Am wichtigsten ist es, dass die Bewohner im Gespräch bleiben, damit sie gemeinsam die Zukunft ihres Wohnorts gestalten können. Verschiedene Kommunikationsprozesse unterstützen die Dorfbevölkerung dabei. Beim Modellprojekt „Dorfgespräch“ der Katholischen Landvolkhochschule Oesede diskutieren Bewohner gemeinsam mit Experten über ihr Dorf und vereinbaren Entwicklungsstrategien.



Der „Tatort Dorfmitte“ bringt junge und ältere Bewohner eines Ortes zusammen, die in generationsübergreifenden Projekten daran arbeiten, die Lebensqualität des Dorfes zu erhöhen. Das jüngste Projekt ist der „EmslandDorfPlan“, bei dem Bewohner schreiben und malen, wie ihr Dorf heute ist und wie es in Zukunft aussehen soll.

Mit dem „Dorfdialog“ hat der Landkreis Emsland zudem im Rahmen der DWK ein Werkzeug entwickelt, das inzwischen auch anderen Kommunen zur Verfügung steht. Dabei handelt es sich um einen moderierten Prozess, der aus einem Dorfcheck-Workshop und einer Impulsveranstaltung besteht. Der Workshop bringt einen Querschnitt der Bevölkerung zusammen, der von außen auf das Dorf blickt. In Gruppen beschreiben die Teilnehmer zunächst das Dorf und diskutieren darüber, welche Kompetenzen vorhanden sind oder wo man miteinander ins Gespräch kommt – oder nicht. In einem zweiten Schritt entwerfen sie eine Zukunftsvision von ihrem Dorf und legen fest, wie sie sich entwickeln wollen und worum sie sich kümmern müssen.

Die Impuls-Veranstaltung hat das Ziel, möglichst viele Einwohner in Form einer Bürgerversammlung zusammenzubringen und sie über die Ergebnisse des Dorfcheck-Workshops zu informieren. Dort haben sie auch die Möglichkeit „Leuchttürme“, besondere Stärken des Dorfes, zu bewerten. Idealerweise aktiviert die Veranstaltung Einwohner, die an der Entwicklung des Dorfes mitarbeiten möchten. Als erste Kommune hat Lünne den Dorfdialog durchgeführt. Dort arbeiteten die Bürgerinnen und Bürger Leuchttürme heraus wie das Vereinsleben, das Ehrenamt und das touristische Potential und entwickelten eine Vision von ihrem Dorf im Jahr 2030. Eine Initiative, die sich gelohnt hat: Als starke Gemeinschaft, die sich aktiv mit ihrer Zukunft auseinandersetzt, erzielte Lünne beim Kreiswettbewerb von „Unser Dorf hat Zukunft“ den ersten Platz.



Wohnen im Emsland

Das Einfamilienhaus ist nach wie vor der klassische Wohnraum im Emsland, doch es ist davon auszugehen, dass angesichts der alternden Bevölkerung die Nachfrage nach Singlewohnungen steigen wird. Schon jetzt sind es überwiegend Menschen ab 50 Jahren, die in Einpersonenhaushalten leben. Kommunen haben die Aufgabe, sich an die verändernde Gesellschaftsstruktur anzupassen und die Daseinsvorsorge sicherzustellen, damit die Attraktivität des Ortes erhalten bleibt. Wohnungsbaugenossenschaften etwa ermöglichen es Kommunen, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Eine Möglichkeit, Leerstand zu vermeiden und gleichzeitig junge Familien anzuziehen, ist das Programm „Jung kauft Alt“, bei dem Paare oder Familien von der Gemeinde einen Zuschuss erhalten, wenn sie eine Altimmoblie erwerben.

Aber auch als Haus- oder Wohnungseigentümer kann man einiges tun, um möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben zu können. Der Landkreis Emsland hat mit der Wolfsburg AG das Werkzeug „Barrierefreies Wohnen“ entwickelt – als Leitfaden zur Wohnungsgestaltung für Menschen mit kognitiven und Mobilitätseinschränkungen. Dazu gehören unter anderem Ebenerdigkeit, ausreichend große Bewegungsflächen sowie Abstell- und Ladebereiche für zum Beispiel elektrisch betriebene Rollstühle. Haushaltsgeräte, Türklinken oder Fenstergriffe sollen gut erreichbar sein, Arbeitsplatte, Spüle und Herd unterfahrbar und im Idealfall höhenverstellbar.



Altersgerechte Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben (AAL) unterstützen die barrierefreie Gestaltung und geben Sicherheit. Beispielhaft sind in diesem Zusammenhang Notrufsysteme und Einbruchschutz oder auch die automatische Herdabschaltung, ein Verbrühschutz sowie die mobile Bedienung von Fenstern und Rollläden.

Altwerden im Emsland



Noch werden die Menschen im Emsland überwiegend im häuslichen Umfeld alt. Doch auch wenn die Begegnung und der Austausch zwischen den Generationen vielfach Alltag ist, bedarf es neuer Ansätze, damit ältere Menschen dauerhaft Teil der Dorfgemeinschaft bleiben. Im Gegensatz zu früher leben heute seltener mehrere Generationen unter einem Dach. Um die Nachbarschaftshilfe zu stärken, empfehlen sich Initiativen bei denen Bürger Bürgern helfen, inklusive einer koordinierenden Stelle. Auch virtuelle Vernetzungsplattformen können dazu beitragen, dass Hilfesuchende und Menschen, die sich engagieren möchten, zusammen finden.



Damit die Menschen vor Ort alt werden können, muss die medizinische und pflegerische Versorgung gesichert sein. Dazu braucht es innovative Konzepte gerade für den ländlichen Raum. Sie wird es nur dort geben, wo es gelingt, die Bevölkerung für das Thema „Altwerden“ zu sensibilisieren. Mit seinem Projekt „Altwerden in Vrees“ zeigt der Ort beispielhaft, dass und wie ältere Menschen in ihrem Dorf bleiben können, wenn Kommune und Gesellschaft zusammenarbeiten.

Das Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK) wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Deutschen Fernsehlotterie. Es wird unterstützt von den Kommunalen Spitzenverbänden. Weitere Projektpartner sind die Forschungsgesellschaft für Gerontologie e. V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund (wissenschaftliche Begleitung) und das Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. (Geschäftsstelle DWK).

www.demografiewerkstatt-kommunen.de



Das Dorf als Großfamilie: „Altwerden in Vrees“

Vrees ist in der glücklichen Lage, dass die jungen Bewohner in der Regel nicht wegziehen und stetig neue Einwohner hinzukommen, dennoch altert die Bevölkerung insgesamt – der demografische Wandel macht auch vor dem Ort in der Samtgemeinde Werlte nicht halt. Anstatt jedoch nur über den demografischen Wandel zu reden, packt Vrees an – und das auf einmalige Art und Weise. Mit dem Projekt „Altwerden in Vrees“ will es der Ort seinen Bewohnern ermöglichen, ein Leben lang im Dorf zu bleiben.



Nicht immer können Angehörige ihre alternden Familienmitglieder in den eigenen Wänden betreuen. In Vrees hatte das zur Folge, dass pflegebedürftige Bewohner das Dorf verlassen mussten, um in ein Seniorenheim zu gehen. Für den Ort war dies der Anlass, vor gut zehn Jahren den Arbeitskreis „Altwerden in Vrees“ ins Leben zu rufen. Engagierte Bürger entwickelten hier Lösungen, um älteren Vreesern eine Perspektive in der Hümmling-Gemeinde zu bieten.

Herzstück des Projekts ist das Multifunktionshaus im Zentrum von Vrees. 2014 wurde hier zunächst das Bürgerhaus eröffnet, in dem die Bewohner gemeinsam mit Freunden und Bekannten Zeit verbringen können. Vor allem aber fördert das Haus die Begegnung zwischen den Generationen. So befinden sich dort auch das Jugendzentrum, die Eltern-Kind-Gruppe, die Bibliothek, ein Vereinsraum, Tagungsräume und eine Mensa. Auch das Gemeindebüro ist dort angesiedelt, was Vrees zu einem Ort der kurzen Wege macht. Ferner gibt es im Bürgerhaus eine Tagesbetreuung, was pflegende Angehörige entlasten soll.



Ebenfalls zum Multifunktionshaus gehören mehrere barrierefreie Wohnungen zum gemeinschaftlichen und betreuten Wohnen. Die Pflege wird von professionellen sowie ehrenamtlichen Kräften übernommen.

In Planung ist derzeit ein Gebäudekomplex für die Intensiv- und Palliativpflege. So will Vrees sicherstellen, dass wirklich jeder Bürger die Möglichkeit hat, bis zum Lebensende im Dorf zu bleiben.

Vorbild für das Projekt war die alte emsländische Großfamilie, in der mehrere Generationen unter einem Dach wohnten und die Älteren bis zuletzt versorgt wurden. Dass „Altwerden in Vrees“ überhaupt umgesetzt werden kann, ist dem starken Zusammenhalt im Dorf und vor allem der großen Zahl an Ehrenamtlichen zu verdanken. So ließen sich 2014 im Rahmen des Programms „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ etwa 40 Ehrenamtliche für die Arbeit mit Älteren und Demenzkranken ausbilden, die nun die hauptamtlichen Pflegekräfte unterstützen.

Die Organisation der ehrenamtlichen Tätigkeiten erfolgt im Bürgerhaus mit einer speziellen Software, die Vrees unter anderem mit der niederländischen Gemeinde Aa en Hunze entwickelt hat. Auch in anderen Bereichen arbeiten die beiden Gemeinden zusammen,

etwa indem sie ältere Menschen im Umgang mit modernen Kommunikationsmitteln wie Skype schulen.

Mit seinem innovativen Konzept hat Vrees inzwischen bundesweit Aufsehen erregt. 2016 holte die Gemeinde beim Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ sogar Gold. Doch Vrees ruht sich nicht auf seinen Lorbeeren aus. Mit der Teilnahme am Modellprojekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ arbeitet das Hümmelndorf weiter daran, den demografischen Wandel zu gestalten – und andere Kommunen zur Nachahmung anzuregen.



„Es liegt an den Menschen“: Warum das Emsland erfolgreich engagiert ist

Der demografische Wandel macht auch vor dem Emsland nicht halt. Doch während in anderen dünn besiedelten Gebieten in Deutschland die ohnehin sinkende Zahl junger Menschen die Heimat verlässt und eine immer größer werdende Gruppe an Älteren zurückbleibt, steht das Emsland vergleichsweise gut da. Die Arbeitslosenquote ist niedrig, die Bevölkerungszahl ist stabil oder steigt sogar. In der Studie „Von Kirchtürmen und Netzwerken: Wie engagierte Bürger das Emsland voranbringen“ untersuchte das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, was das Emsland so erfolgreich macht. Die kurze Antwort lautet: die Menschen.

In seinen Gesprächen mit Ehrenamtlichen in Emsbüren, Thuine und Werpeloh stellte das Berlin-Institut fest, dass die Emsländer eine besondere „Anpack-Mentalität“ haben: Sie nehmen die Dinge gern selbst in die Hand. Dies liegt auch in der Vergangenheit der Region begründet. Karge Böden und ausgedehnte Moorlandschaften machten die Landwirtschaft zur Herausforderung, sodass die Bewohner lernten, mit dem wenigen, was sie haben, umzugehen. Gleichzeitig konnten sie lange Zeit nicht, oder nur selten, auf politische Unterstützung aus dem fernen Hannover hoffen. So verließen sie sich vor allem aufeinander. Der erfolgreiche Wandel vom ehemaligen „Armenhaus Deutschlands“ zur brummenden Wirtschaftsregion führte den Bewohnern vor Augen, was sie gemeinsam erreichen können.



Auch heute noch trifft im Emsland der Wille, etwas zu verbessern, mit sozialer Verantwortung zusammen. Nachbarschaftshilfe ist in vielen Dörfern gang und gäbe, ehrenamtliches Engagement ist für viele selbstverständlich. Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl spricht auch viele junge Emsländer an, die überdurchschnittlich heimatverbunden sind und nach Ausbildung und Studium oft in die Region zurückkehren. Die Gründe, warum sich Menschen im Emsland ehrenamtlich engagieren, sind vielfältig: Weil es ihnen Spaß macht und weil sie gerne mit anderen zusammen sind, werden die Hauptmotive zitiert. Viele treibt aber auch der Wunsch an, das eigene Umfeld mitzugestalten und voranzubringen, oder neue Fähigkeiten zu erlernen. In erster Linie engagieren sich die Emsländer in Vereinen, in der Freiwilligen Feuerwehr oder in der Kirche.

Doch auch auf das Emsland warten in Zukunft viele Herausforderungen. Auch hier sinkt die Zahl der Kinder und Jugendlichen. Diese können zudem mit klassischen Freizeitangeboten wie Schützen- oder Gesangsverein oft nichts anfangen. Die Vereine müssen hier mit neuen Angeboten verstärkt auf Jugendliche eingehen, wenn sie den Nachwuchs nicht verlieren wollen. Überhaupt ist eine Neustrukturierung des Angebots ratsam, denn viele potentielle Ehrenamtliche möchten sich lieber für bestimmte Projekte engagieren als zum Beispiel in Form eines langfristig auszuübenden (Vorstands-)Amtes.

Vereine müssen zudem deutlich machen, in welchen Bereichen sie aktiv sind und wie ihr Engagement von Nutzen sein kann sowie verstärkt Neubürger einbinden. Auch die Kommunen sind gefragt, Ehrenamtliche weiter zu unterstützen, zu qualifizieren und zu motivieren – ebenso wie die Kirchen, die als Träger vieler sozialer Einrichtungen und Initiativen eine besondere Rolle in der emsländischen Gesellschaft spielen.

Trotz der mannigfaltigen Herausforderungen der Zukunft macht die Studie Hoffnung, denn viele Lösungsansätze werden in den Kommunen bereits umgesetzt. So arbeitet der Landkreis Emsland gemeinsam mit regionalen und lokalen Akteuren stetig daran, die Rahmenbedingung für das Ehrenamt zu optimieren. Auch Wettbewerbe wie „Unser Dorf hat Zukunft“ zeigen, dass viele emsländische Gemeinden Herausforderungen aktiv angehen – die „Anpack“-Mentalität ist nach wie vor lebendig.

Die Studie ist kostenlos abrufbar unter <https://www.berlin-institut.org/publikationen/studien/von-kirchtuermen-und-netzwerken.html>



Landkreis Emsland

Ordeniederung 1

49716 Meppen

Tel.: 05931 44-0 · Fax : 05931 44-3621

E-Mail: info@emsland.de

www.emsland.de

© Bilder:

Gemeinden im Landkreis Emsland,

Landkreis Emsland,

pro-t-in GmbH

www.pro-t-in.de

Emsland 